Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 112 / Sommer 2024 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

*Liebe Freund*innen,*

die Sonne hat zu unserer Freude unsere Kaffeetafel beschienen. Und sie produziert sehr viel Strom für unser Haus – bis zu 98 % an guten Tagen!
Sie lockt Menschen auf die Straßen, aktuell zur EM auch johlende Männerhorden aus allerlei Ländern in den deutschen Innenstädten. Diese erhalten ein erstaunlich freundliches Presseecho, ihr Drogenkonsum (v.a. Alkohol) wird gefördert, über gelegentliche Gewalt und Grenzüberschreitungen wird tolerant hinweggesehen.
So ganz anders der Umgang mit Männergruppen und insgesamt mit Männern aus mittelöstlichen Ländern und v.a. aus Afghanistan: Wenn es hier zu Grenzüberschreitungen oder auch zu schlimmen Gewalttaten Einzelner kommt, wird pauschal sofort die rote Karte der Ausweisung gezückt – und zwar mit einer Drohung gleich an alle Menschen aus diesen Ländern. Was für eine Ungerechtigkeit! Wahlkampf auf dem Rücken der verletzlichsten Menschen.
Mit sonnigen Grüßen, vergesst die Toleranz nicht – und bleibt aktiv und menschlich. Schalom & Salam, Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

Thema:

Israel und Gaza

von Christoph Störmer u. Dietrich Gerstner

Beim Kreuzweg für die Rechte der Geflüchteten an Karfreitag fand eine Station am Kriegsmahnmal St. Nikolai statt. Der inhaltliche Text der Station wurde von einer palästinensischen Frau gesprochen. Bei den Zuhörer*innen machte sich spürbare Unruhe breit und es gab Protestäußerungen. Diese setzten sich in verschiedenen E-Mails fort, die wir darauf erhielten. Hier der leicht gekürzte Schriftwechsel zwischen dem ehemaligen Hauptpastor an St. Petri, Christoph Störmer, und Dietrich Gerstner.

*L*ieber Dietrich, liebe Uta, liebe VeranstalterInnen!

*I*hr wisst, dass ich seit vielen Jahren, auch während meiner aktiven Zeit an St. Petri bis 2015, fast immer dabei war auf diesem wichtigen, zeichenhaften Weg – zugleich öffentlichem Statement, Gebet, Gottesdienst, Gespräch und Prozession.

*I*ch schreibe, weil mich gestern die 2. Kreuzwegstation am Mahnmal St. Nikolai nachhaltig verstört hat, es also immer noch tut.

*S*ie stand unter dem Bibelwort „Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz“ und sollte thematisieren *Krieg und verhinderte Flucht in Gaza.*

*Z*unächst zum Ort: Wir wissen: das Mahnmal erinnert an „Gomorrha“, die massiven Luftangriffe der Alliierten im Juli 1943 gegen das nationalsozialistische Hamburg.

*F*ast nur dieser Kirchturm – als Zielmarke der Alliierten – blieb von der Altstadt stehen. Ihn hat seit vielen Jahren die Stadt Hamburg (von der Kirche) übernommen als Mahnmal für den Frieden. Hier fanden zahlreiche Friedensgebete statt – auch mit dem britischen Kronprinzen und unserer Bischöfin, als Zeichen gelebter Versöhnung.

*N*ach über zwei Jahren eines mörderischen Krieges, vor allem Luftkrieges, durch einen der damaligen Alliierten (ich weiß, am Hamburg-Bombardement war die damalige Sowjetunion nicht beteiligt), hätte ich mir gewünscht, auch diese völkerrechtswidrige Barbarei an diesem Ort zur Sprache zu bringen, die gezielte Bombardierung ukrainischer Infrastruktur, inklusive Staudämme, Krankenhäusern, Wohnblocks – und die Millionen Binnenflüchtlinge und die eine Million Flüchtlinge, die seitdem nach Deutschland kamen und von denen 10tausende in Hamburg leben oder lebten.

Fortsetzung auf Seite 6

2. Kreuzwegstation am Kriegsmahnmal St. Nikolai an Karfreitag 2024

Aus der Gemeinschaft:

BILD-Geschichten aus der Fabriciusstraße

von Uta Gerstner

In kurzen Stimmungsbildern erzähle ich aus unserem Haus. Noch erfüllt von unserer Kaffeetafel zum Johannistag schreibe ich diesen Artikel und freue mich nun auf den Sommer, der vor der Tür steht.

Das Honigschleuderrn (der Frühjahrstracht) unter sachkundiger Anleitung von Christiane W. ist ein besonderes Gemeinschaftserlebnis, das genährt wird von Freude und Dank für die einträgliche Arbeit unserer beiden Bienenvölker.

Auch unser Haus ist manchmal wie ein Bienenstock. Immer wieder übernachten Familienbesuche von verschiedenen Mitbewohner*innen bei uns: Da ist endlich die einzige Tochter mit Mann und Neugeborenem da, oder die frisch Verlobte mit Bräutigam kommt zum Vorstellungsbesuch, oder der ältere Bruder kann endlich den jüngeren nach so langer Zeit wohlbehalten wiedersehen…..Und wir alle erleben die Familiennetze und nehmen untereinander Anteil an den jeweiligen Lebensbezügen – denn es ist ja kein Mensch allein in dieser Welt.

In der Woche ist es tagsüber i.d. R. ziemlich ruhig im Haus, denn die meisten gehen zur Arbeit oder Ausbildung, zum Sprachkurs oder zu einer ehrenamtlichen Betätigung.

Am Wochenende sind wir dann zusammen, z. B. beim ausgiebigen Samstagfrühstück oder unterwegs auf verschiedenen (Stadtteil-)Demos gegen Hass und Hetze und für Vielfalt.

Die Europa-Wahlergebnisse und auch die politischen Diskussionen über Abschiebungen und außereuropäische Asylzentren beunruhigen unsere Mitbewohner*innen und uns als Kerngemeinschaft durchaus. Andererseits können wir im Haus einzelne beglückwünschen bei wichtigen Schritten wie der Zulassung zum Asylverfahren bzw. zum Integrationskurs, oder der Zusage für einen Vollzeitjob oder sogar zu einem Vertrag für einen Ausbildungsplatz als Informatiker.

Auch außer Haus sind wir in verschiedenen Netzwerken in der Stadt verbunden: Judith Samson (2.v.l.) z.B. übte länger mit ihrer Theater-Gruppe „Desaster Players“ ihr Programm „Survival ist machbar – Überleben in der Klimakatastrophe“, das auch bei Hitze, Extremregen und Dürre aufgeführt wird ☺ ☺ ☺. Interessierte können sich gerne bei ihr melden.

Auch mit der Aktionsgruppe *Christians for Future* entwickelt Judith immer neue kreative Protest-Formen, um auf die Dringlichkeit des Klimaschutzes aufmerksam zu machen, dass JETZT gehandelt werden muss.

Dass auch unser Haus von vielen Freund*innen und Unterstützer*innen mitgetragen wird, das erleben wir besonders bei der ja schon traditionellen Kaffeetafel auf unserm Sommerfest in Haus, Hof und Garten. Viele leckere Kuchenspenden und noch mehr fröhliche Gäste kommen aus der Nachbarschaft, den umliegenden Kirchgemeinden oder aus unseren Hamburger Netzwerken zu uns. Und wie in manchem Vorjahr tauchten auch dieses Mal unangemeldet zwei alte Damen auf, die uns für den Lohn von Kuchen die Ohren „verzauberten“...

➔

*U*nsere Freund*innen in der Basisgemeinde Wulfhagenenrhütten haben einen langen Atem bewiesen für ihre gemeinsame Vision! Kürzlich konnten wir auf ihrem Gelände zum 50. Bestehen ein wunderschönes Geburtstag-Fest-Begegnungs-Wochenende feiern! Und wir erlebten, wie sich ihre Hoffnung in wachsenden Kreisen ausgebreitet hat. Wir gratulieren herzlich und hoffen, Eurem Beispiel nacheifern zu können! ■

Wir sind dankbar für alle Unterstützung, die wir im Jahresverlauf durch Euch und Sie, unsere Spender*innen, und durch kirchliche Kollekten erfahren.

Kurz vor den Sommerferien sind Ihre und Eure Sommerloch-Spenden besonders willkommen. ☺

Die Spendenquittungen verschicken wir jedes Jahr im Februar.

Aus der Gemeinschaft:

Frieden stiften – jeden Tag!

von Fulbert Steffensky

Anfang 2002 veröffentlichten wir zum ersten Mal das Büchlein „Frieden stiften – jeden Tag". Für das Vorwort der ersten Auflage konnten wir damals die Theologin und Schriftstellerin Dorothee Sölle gewinnen, mit der wir uns politisch und theologisch sehr verbunden fühlten. Nun werden wir das Heft 2024 in 7. Auflage nochmals drucken, denn es hat leider nichts an Aktualität verloren. Einige Sprüche haben wir aus aktuellem Anlass ausgetauscht. Für ein ergänzendes Vorwort hat sich erfreulicherweise der Theologe und Autor Fulbert Steffensky bereit erklärt. Er war von 1969 bis zu ihrem Tod im Jahr 2003 mit Dorothee Sölle verheiratet und ist für uns ein geistlicher Prophet dieser Zeit. Wir drucken das Vorwort hier ab.

*I*n diesem Büchlein sind die Namen und die Texte von Menschen versammelt, die den Frieden geliebt haben und die mit dieser Liebe gelebt haben und gestorben sind, unter ihnen: Daniel Berrigan, Dorothee Sölle, Martin Luther King Jr., Mahatma Gandhi, Ita Ford, Sheila Cassidy, Dorothy Day und viele andere. Sie haben vor uns an den Zerstörungen gelitten, die Gewalt anrichtet. Sie sind vor uns enttäuscht worden, und sie haben sich in ihren Niederlagen nicht von ihrer Hoffnung abbringen lassen.

*W*ir sind nicht allein mit unseren Wünschen nach Frieden und Recht. Wir haben lebende und tote Geschwister.

*I*ch glaube meinen lebenden und toten Geschwistern ihren Wunsch nach Frieden. Ich glaube Dorothee Sölle, die das erste Vorwort zu diesem Buch (Frieden stiften – jeden Tag, die Red.) geschrieben hat, ihren Hunger nach Frieden.

*I*ch habe nicht genug an meinem eigenen Durst nach Frieden. Ich trinke den Durst von den Lippen der zahllosen Toten, die vor mir geträumt haben. Wir müssen nicht die Ersten sein, die für das Recht der Armen und den Frieden auf die Straße und in die Gefängnisse gehen. Wir müssen nicht die Letzten sein, die die großen durstigen Lieder vom Frieden singen. Wir haben Söhne und Töchter, Enkelinnen und Enkel. So singen wir ermutigt von den Toten und getröstet von denen, die nach uns kommen, das alte Lied aus den Bauernaufständen: „Geschlagen ziehen wir nach Haus, uns're Enkel fechten's besser aus."

*I*ch habe einige Menschen, deren Texte hier zitiert sind, gekannt. Was ich bewundere: Sie waren als Freunde und Freundinnen des Friedens nicht gebannt in ihre eigene Aktivität. Bei vielen finde ich eine aufsässige Freude am Leben. Lebenslust und Friedensarbeit gingen zusammen. Dorothee Sölle hat gerne Schubert gesungen. Daniel Berrigan hat gerne Gedichte geschrieben, er hat ebenso gerne gekocht, Erich Fried hat gerne Wein mit seinen Leuten getrunken, und auch er hat Gedichte geschrieben.

*A*uffällig, wie viele Menschen aus der Friedensarbeit Gedichte geschrieben haben. Vielleicht wächst der Durst nach Schönheit da, wo die Schönheit des Lebens bedroht ist. Freunde des Friedens sind nicht nur Moralisten. Friedensfreudinnen sind durstig nach der Schönheit, dem Glanz und den Blüten des Lebens, durstig nach Leben und Gesang. Wir lieben Brot und Rosen, darum lieben wir den Frieden. Wir lieben den Frieden, darum lieben wir Brot und Rosen. ■

Wir freuen uns über Bestellungen dieser Neuauflage, die wir hoffentlich ab Ende August verschicken können!

Aus der Gemeinschaft:

Rollenspiele, Neurodiversität und „brutale Güte“

von Judith Samson

Rund 25 Menschen von Catholic-Worker-Gemeinschaften aus Amsterdam, Hamburg, London und Brighton sowie Einzelpersonen trafen sich vom 8. - 12. Mai im Environmental Activity Centre in Cudham zu Austausch, Reflexion und geselligem Beisammensein. Jedes Jahr finden diese Treffen in einem anderen Land statt. Cudham liegt südlich von London in der Grafschaft Kent.

Die Tage waren vor allem durch diverse Workshops und Bezugsgruppen geprägt. In den Bezugsgruppen finden sich diejenigen zusammen, die eine bestimmte Aufgabe während des Treffens übernehmen: einen Kabarett-Abend oder den Gottesdienst gestalten oder die abschließende Evaluation planen oder die tägliche Frühstücksvorbereitung. Jede Gemeinschaft ist einmal für das Abendessen und die Gestaltung der morgendlichen Andacht zuständig.

Die Amsterdamer*innen eröffneten am ersten Abend die Community Updates. So berichteten sie unter anderem vom eigenen Garten, ihrem Lebensmittel-Verteil-Schrank und den „Steinchen für Steinchen“-Schotteraktionen auf den Gleisen der Amsterdamer Kohlezüge. Die Amstelveener Dorothy-Gemeinschaft freut sich, dass ihr Haus bald fertig gebaut ist und ihr Leben der Gastfreundschaft bald beginnen kann. Die Freiwilligen der London Catholic Worker Farm berichteten uns von ihrem anstehenden Farmfestival mit mehr als 30 Bands. Für die Brightoner Catholic Worker Gemeinschaft beginnt bald ein neues Kapitel in Liverpool-Birkenhead, weil eines ihrer Kernmitglieder als methodistischer Pastor dort eine neue Stelle beginnt. Und wir von Brot & Rosen berichteten u.a. von unseren gerade installierten Solarpanelen und unserer Teilnahme an Mahnwachen für den Frieden und gegen Abschiebungen.

Dietrich und Uta nach dem überraschenden „Gewinn“ der Cabaret-Trophäe „Glowing Mary“

Offener Brief

Der Workshop „Israel, Palästina & wir“ begann mit einem offenen Brief von palästinensischen an westliche Christ*innen (aus dem aktuellen Rundbrief des London Catholic Worker). Darin rufen verschiedenste palästinensische Gruppen ihre westlichen Glaubensgeschwister auf, ihre bedingungslose Unterstützung für Israel zu überdenken und zu bereuen. Sie drücken ihre Verstörung aus, dass viele westliche Christ*innen schweigen angesichts des Todes von so vielen palästinensischen Zivilist*innen und darüber, dass sie die Besetzung Palästinas durch Israel unterstützen. Sie selbst vertreten einen kreativen, gewaltfreien Widerstand und weisen jede Form von Theologie zurück, die die Kriege der Mächtigen unterstützt und fordern westliche Christ*innen auf, sich ihnen darin anzuschließen. In der anschließenden Diskussion wurde festgestellt, dass der jeweilige historische Kontext des eigenen Landes, besonders im Falle von England und Deutschland, natürlich eine wichtige Rolle für unsere jeweilige Haltung und unseren Kenntnisstand spielt. Wichtig sei es, Diskussionsräume offen zu halten und nuanciert zu diskutieren, ohne zu schnell mit dem Vorwurf des Antisemitismus zu reagieren.

Machtstrukturen und Gewaltfreiheit

Unter dem provokanten Titel „ACAB* oder Liebe Deine Feinde“ gab es einen Austausch zu Themen wie: „Bist du immer noch gewaltfrei, wenn du dich auf den Schutz von Polizei(gewalt) verlässt?“; „Strategien erlernen und anpassen, wie man bei Problemen ohne Polizei klarkommen kann“ und eine kritische Reflexion der Tatsache, dass „in der Lage zu sein, mit der Polizei zu kooperieren und zu verhandeln, ein Privileg ist“.

Im „Neurodiversität in CW-Gemeinschaften“-Workshop gab es einen praktischen Erfahrungsaustausch zu der Frage „Welche unserer Bedürfnisse werden in den Gemeinschaften erfüllt und welche nicht?“ In einem anderen Workshop erprobten wir unseren Umgang mit Alltagsrassismus und -sexismus in Rollenspielen. Auch im Workshop „De-koloniale Gastfreundschaft im Catholic Worker“ reflektierten wir über unsere Machtpositionen und darüber, dass wir in unseren Gemeinschaften, die meistens von westlichen weißen Menschen als Kerngruppe organisiert werden, gewisse Machtstrukturen wiederholen. Grundlage dafür bildete das Gedicht „Brutale Güte“ von Vanessa de Oliveira Andreotti, in denen sie von den vielen (un)ausgesprochenen Erwartungen spricht, die wir als westliche aufnehmende Gesellschaften an Geflüchtete stellen.

Gerechte Grenzen?

Vor dem Hintergrund der aktuellen Migrationsdebatten und weil Anarchist*innen für die Abschaffung von nationalen Grenzen sind, wurde in einem anderen Workshop gefragt: „Wie würde eine christliche bzw. gerechte Grenze aussehen?“ Wie würde dies aus der Perspektive des globalen Gemeinguts, vor allem aus Sicht der Armen, aussehen?

Am Freitag fuhren einige nach London, um dort vor dem Lunar House, einer Einwanderungsmeldestelle, gegen die aktuelle Flüchtlingspolitik, konkret gegen die Abschiebungen nach Ruanda, zu protestieren. Für viel Erleichterung sorgten bei den Menschen, die in die Behörde gingen, Flugblätter mit der Information, dass diejenigen, die vor dem 1. Januar 2022 Asyl in England beantragt haben, nicht von der Regelung betroffen sind.

Der Abschlussgottesdienst mit der besonderen Segnung einer Aktivistin, die für eine pazifistische Aktion zivilen Ungehorsams jetzt ins Gefängnis geht, und ein Kabarettabend schlossen das diesjährige Treffen ab. Sonntag früh machten sich die Weitgereisten auf den Weg, und wer Zeit hatte, half beim Aufräumen. Unsere Netzwerktreffen sind wie Familientreffen voll Wiedersehensfreude. Sie sind wichtig, um sich auf dem je eigenen Weg zu vergewissern und hilfreich für den Gedankenaustausch. ■

* *„All cops are bastards“*

Thema:

Die philippinische Regierung auf der Anklagebank

von Judith Samson

Dank unseres Mitbewohners aus den Philippinen eröffnen sich uns bei Brot & Rosen noch einmal mehr Perspektiven auf das globale politische Geschehen und die westlichen Interessen darin, in der Geschichte und heute. So erlebte ich am 17. und 18. Mai in Brüssel das internationale Tribunal des philippinischen Volkes (IPT) gegen die philippinische Regierung und ihre (para-) militärischen Kräfte unter Duterte und Marcos sowie gegen die US-amerikanische Regierung.

Das IPT ist ein gerichtsähnlicher Prozess, bei dem Anwält*innen einem Gremium von Geschworenen Beweise für die Anklage, in diesem Fall eines Bürgerkrieges, vorlegten. Zwei Tage lang hörten die erfahrenen Jurist*innen von 15 Zeug*innen und Expert*innen Details der Menschenrechtsverbrechen der Angeklagten. Es ging um außergerichtliche Ermordungen, Folter und Entführungen vor allem von Fischer*innen, Bäuer*innen und Indigenen, die ihr Land verteidigen.

*Einige Teilnehmer*innen beim ICHRP-Germany Gründungstreffen (r. Judith Samson und Chris Ablon*

Die Marcos- und Duterte-Regierungen rechtfertigen dieses Vorgehen gegen ihre eigene Bevölkerung damit, dass sie die Menschenrechts- und Landverteidiger*innen als bewaffnete Kommunist*innen oder Terrorist*innen abstempeln. Die „Aufstandsbekämpfungsmethoden", die das Paramilitär einsetzt, haben sie in der Zeit der amerikanischen Besatzung der Philippinen kennengelernt, denn das U.S.-Militär hat sie auf den Philippinen entwickelt und erprobt. Jetzt unterstützt die aktuelle U.S.-Regierung Marcos finanziell in diesem Bürgerkrieg, weil sie die Philippinen als wichtigen strategischen Stützpunkt in der geopolitischen Auseinandersetzung mit China sieht und so auch wieder alte Militärbasen reaktiviert.

Immer wieder fragten die Geschworenen nach, ob die Kläger*innen Strafanzeige erstattet hätten. Darauf erwiderten diese, dass dies unter dem derzeitigen Regime nahezu unmöglich sei. Wichtig sei es daher, internationalen Druck auf die philippinische Regierung auszuüben und öffentliche Aufmerksamkeit für ihre Menschenrechtsverbrechen zu schaffen.

In diesem Sinne fand am 8. Juni in Hamburg die Gründung des deutschen Kapitels der *Internationalen Koalition für Menschenrechte in den Philippinen* (www.ichrp.org) statt, die noch weitere Unterstützer*innen gut gebrauchen kann. ■

Aktion:

Atomwaffen-Widerstand – zwei Frauen wandern ins Gefängnis

Unsere Freundinnen Susan Crane (USA) und Susan van der Hijden (NL), beide Mitglieder der Catholic Worker-Bewegung, "wanderten" sprichwörtlich vom 31. Mai bis 4. Juni ins Gefängnis. Wir geben hier Auszüge aus der *Presseerklärung* der Solidaritätsgruppe wieder. Wenn jemand einen Brief an die Gefangenen schicken möchte, dann können wir gerne ihre Adresse nennen.

Zum 18. Mal geht eine Friedensaktivistin wegen zivilen Ungehorsams in den Atomwaffenstandort Büchel ins Gefängnis. Susan Crane aus Kalifornien (80) trat am 4. Juni 2024 für 229 Tage wegen mehrerer Go-In Aktionen ihre Ersatzfreiheitsstrafe an. Damit ist sie die erste Frau aus den USA, die in Deutschland aus Protest gegen die hier stationierten US-amerikanischen Atomwaffen ins Gefängnis geht.

Sie folgte der Ladung zum Haftantritt im Anschluss an einem sechstägigen Pilgerweg, der symbolisch über 130 km ging und damit den „Fliegerhorst Büchel" mit der Justizvollzugsanstalt Rohrbach verband. Sie wurde auf diesem Weg von ca. 30 Friedensaktiven begleitet. Susan Crane versteht diese Haft als eine Mahnwache hinter Gittern. „peace, disarm, B61 nukes = immoral!" ("Frieden - Abrüsten - B61 Atombomben = unmoralisch!") stand auf dem Banner, das sie auf ihrer Friedenswanderung mitführte.

Susan Crane und Susan van der Hijden im Juli 2021 beim Atomwaffen-Camp in Büchel vor einem Go-In

Eine weitere Atomwaffengegnerin trat heute zeitgleich ihre Ersatzfreiheitsstrafe aufgrund desselben Delikts an. Die Amsterdamerin Susan van der Hijden hatte bereits Ende April ihre Ladung für eine Ersatzfreiheitsstrafe über 115 Tagessätze erhalten und meldete sich zusammen mit Susan Crane in der JVA Rohrbach.

Gerade jetzt, während die Gefahr eines Atomkrieges angesichts des Krieges in Ukraine immens gestiegen ist und alle diplomatischen Lösungen immer wieder blockiert werden, ist ein deutliches Zeichen nötig, so Susan Crane. Die ehemalige Lehrerin lebt in einem „Haus der Gastfreundschaft" der Catholic Worker-Bewegung, die sich seit gut hundert Jahren für benachteiligte Menschen einsetzt. Susan van der Hijden lebt im Jeannette Noel Huis in Amsterdam, das ebenfalls zur CW-Bewegung zählt. ■

Israel und Gaza

Fortsetzung von Seite 1

Dazu die russischen Deserteure und Asylsuchenden, die das Putin-Russland und die Rekrutierung zum Militär flohen.

Ihr habt euch entschieden, nur den einen Luftkrieg „vor unserer Haustür“ zu thematisieren, den seit 5 Monaten tobenden, der auf die Hamas zielt, aber unsäglich viele zivile Opfer fordert – ein viel zu hoher Preis, weshalb nicht nur die jüngste, verbindliche UN-Resolution einen sofortigen Waffenstillstand fordert, sondern seit langen auch die israelische Opposition.

Das Gedenken an die Opfer bezog sich gestern aber nur auf die palästinensischen Opfer, mehrfach wurde die Zahl 32.000 genannt, nicht aber auch die zuvor massakrierten 1.200 Opfer und die mehreren Hundert Entführten durch den Hamas-Überfall am 7. Oktober. Und auch nicht erwähnt wurde der damit verbundene Bombenteppich der Hamas auf Israel.

Ich war während der Rede in ein längeres Gespräch mit einer Vertreterin der PalästinenserInnen geraten – ein gutes, differenziertes Gespräch am Rande des Platzes, nachdem mich vorher ein junger Mann rüpelhaft zur Seite geschubst hatte – insofern sind mir Teile der Rede entgangen.

Doch ich bekam mit, lieber Dietrich, dass du am Schluss die Parole "Free Palastine from the river to the sea“ verteidigt hast als nicht antisemitisch, sie gelte auch für Israel – oder so ähnlich. Du weißt aber genau, wie wir alle, dass die Hamas in ihrem „Verfassungsgericht“-Dokument die Auslöschung Israels fordert – wie es umgekehrt inzwischen viele jüdische Siedler der extremen, religiösen Rechten auch tun, schrecklich.

Und lieber, Dietrich, jetzt meine ich das wirklich ernst: Du hast dich als Moderator und Liturg des Kreuzwegs zur Partei einer Seite gemacht, ganz augenfällig mit dem Tragen des Palästinenser-Tuchs.

Das Schwenken palästinensischer Flaggen fand ich in diesem Kontext ebenfalls höchst befremdlich.

Es muss uns als Christenmenschen um einen radikalen Humanismus gehen, wie ihn Omri Boehm vertritt! Boehm fordert nicht eine Zweistaatenlösung, sondern eine „Haifa-Republik“, eine Föderation aller dort lebenden Menschen. Klingt völlig utopisch (wie die Feindesliebe als Gebot Jesu), zeigt aber einen Weg, aus dem Kreislauf der Rache auszusteigen.

Wenn ich gewusst hätte um die palästinensischen Flaggen, hätte ich mir zwei vorher besorgt: eine palästinensische und eine israelische, miteinander verwoben oder verbunden.

In diesem Geiste (Boehms und der Bergpredigt) hätte ich mir die Kreuzwegstation gewünscht und – auch das wäre doch möglich gewesen und ein großes Zeichen –, dass zunächst ein Palästinenser auftritt und das unsägliche Massaker der Hamas beklagt und dessen Instrumentalisierung des Islam und Terrorisierung der eigenen Bevölkerung und die Freilassung der Geiseln fordert (diese PalästinenserInnen gibt es, in Deutschland dürfen sie frei sprechen, sie stehen aber teilweise unter Personenschutz), und dann eine Israelin, die entsprechend die palästinensischen Opfer beklagt und das Vorgehen der israelischen Politik und Armee verurteilt. Es gibt Freundschaften zwischen PalästinenserInnen und Israelis – diese zu zeigen wäre dem Ort des Mahnmals gerecht geworden.

Lieber Dietrich, gerade weil ich eure Arbeit so wichtig finde und wirklich bewundere, dass Ihr beide inzwischen über 20 Jahre in einer großen WG mit Geflüchteten lebt, ihr Leben teilt und Ihr so viel Gutes bewirkt und in die Wege geleitet habt, kommt diese Kritik jetzt so deutlich und dezidiert und hoffentlich verständlich.

Liebe Grüße an alle – an diesem unsäglichen, nicht enden wollenden Karsamstag unserer Weltzeit. In der kommenden Nacht feiern wir, ungläubig-gläubig, dass dieser Karsamstag endet. „Freunde, dass der Mandelzweig …“ dichtete Schalom Ben-Chorin 1943... In diesem Sinne: Immer wieder aufstehen, rausgehen – ich wünsche euch allen gesegnete Ostertage!

Christoph

Ostersonntag 2024

Lieber Christoph,
zunächst mal am Ostersonntagmorgen: Frohe Ostern, Christus ist auferstanden aus dem Tod und gegen alle (gewaltsamen) Tode!

Danke, Christoph, für Deine ausführliche, differenzierte und im Ton solidarische Mail. Du erlaubst, dass ich Dir auch ausführlich antworte, auch wenn ich nicht erwarte, dass ich dich überzeugen werde. Aber zu einigen Deiner Anfragen möchte ich mich verhalten.

Gestern lag den ganzen Tag Sahara-Staub in der Luft, was den Himmel leicht eintrübte am "Tag danach". Vielleicht ein passendes Bild für den Staub, der an Karfreitag an der Station "Krieg in Gaza und verhinderte Flucht" mit der palästinensischen Gruppe aufgewirbelt wurde.

Nicht nur Du, sondern noch einige weitere z.T. langjährige Freund*innen und Mitgänger*innen beim Kreuzweg hatten große Schwierigkeiten mit der Einseitigkeit der Darstellung, und andere wiederum, die auch schon lange oder auch kürzer dabei sind, dankten explizit für den Raum, den wir den palästinensischen Menschen in ihrem Schmerz geboten hatten.

Die Gestaltung des Kreuzwegs geschieht von Jahr zu Jahr neu. Wir verabreden in der Vorbereitungsgruppe die Kreuzweg-Themen und koordinieren die Anfragen bei verschiedenen Gruppen, und dann basiert vieles auf Vertrauen.

Unsere Kreuzweg-Stationen sind in der Regel einseitig, parteilich, eventuell auch kontrovers.

Aber bei Israel-Palästina gibt es in Deutschland schon besondere Befindlichkeiten, die am Ende mehr mit unserer eigenen Geschichte zu tun haben als mit allem, was irgendwelche palästinensischen Menschen hier sagen. Sie sprechen aus Ihrer persönlichen Betroffenheit und der Position der Machtlosigkeit, Trauer und Frustration über das laute Schweigen des Westens angesichts des massenhaften Todes in Gaza und der immer brutaleren Vertreibungspolitik der ➔

➔ Siedler*innen im Westjordanland mit Billigung der israelischen Regierung. Und meines Erachtens wäre es auch eine Möglichkeit, sich diese Worte einfach anzuhören als persönliche Statements und zu denken "Ich sehe das anders". Es besteht m.E. keine Notwendigkeit, sich dann "vereinnahmt" zu fühlen, wenn etwas gesprochen wird, mit dem ich nicht einverstanden bin.

Im Nachhinein bin ich natürlich klüger, und so hätte ich am Anfang der Station etwas zur Einordnung und Auswahl des Themas sowie auch zum Ort und den dort befindlichen Aufstellern zum Krieg in der Ukraine sagen können und sollen.

Denn einerseits war ich mir nach dem Wirbel um den Weltgebetstag (der Frauen) zu Palästina am 1. März der Brisanz der Thematik bewusst, andererseits wollte ich die betreffende Kontaktperson und ihre Gruppe nicht bevormunden. Die Texte lassen wir uns in der Regel nicht vorher zum Lesen und eventuellen Zensieren geben und so ist es immer ein gewisses Risiko, das wir mit der Durchführung eingehen.

Sicher hätte ich mir, ja wir alle Mitgestaltenden, mehr Ausgewogenheit gewünscht, eine explizite Erwähnung des Hamas-Massakers an den jüdischen Opfern, eine Distanzierung von der Hamas o.ä.

Aber ich habe verstehen gelernt, dass diese Ausgewogenheit mir deshalb leichter fällt, da ich nicht direkt betroffen bin und unter der aktuellen Gewalt in Gaza und in der Westbank nicht leiden muss bzw. keine Familienangehörigen oder Freund*innen dort habe. Aus ihrer akuten Betroffenheit heraus sind die meisten palästinensischen Menschen, die ich kennengelernt habe, nicht in der Lage, diese von uns gewünschte (bzw. erwartete?!) Ausgewogenheit auszudrücken.

Menschen wie Osama Iliwat und Rotem Levin setzen sich als Combatants for Peace gemeinsam für ein gerechtes und sicheres Zusammenleben im „Heiligen Land“ ein.

Darum ist es natürlich schade, dass es uns nicht gelungen ist, eine zusätzliche israelisch-jüdische Stimme zu Gehör zu bringen – das lege ich auch mir selbst z.T. zur Last, da wir im Rahmen der Veranstaltungen mit dem binationalen Team der Combatants for Peace mit israelischen Menschen in Kontakt gekommen sind. Leider hatte es nicht geklappt, solch eine Person am Kreuzweg zu beteiligen. Dennoch haben wir mit dem Gebet von Thea Martin und meiner kurzen Abmoderation versucht, ein wenig die Balance wieder herzustellen.

Und, ja, ich finde es schwer erträglich, wenn im deutschen Diskurs ohne zu zögern ein Slogan wie "From the river to the sea Palestine will be free", also ein Ruf nach Freiheit, einfach als antisemitisch gebrandmarkt. Dieser Ruf ist auch nicht aus dem Hamas-Gründungsdokument, sondern steht schlicht und ergreifend für die Sehnsucht nach Freiheit und Gleichberechtigung der Palästinenser*innen – sei es in der Westbank, in Gaza oder auch in Israel. Das ist nicht Hamas, da geht es nicht um "Israel ins Meer treiben" o.ä. (vgl. die englisch- und deutschsprachigen Wikipedia-Einträge). Das ist, als ob ich im Ausland als Deutscher direkt mit Adolf Hitler bzw. Nazis gleichgesetzt werde.

Das gleiche gilt für die Palästina-Flagge, die natürlich einerseits nichts bei einem Kreuzweg verloren hat, sie ist ein nationales Symbol, und als christlicher Anarchist weiß ich, dass vom Nationalismus viel Unheil kommt. Und doch respektiere ich als Mensch mit der Möglichkeit, meine demokratischen Grundrechte i.d.R. ausüben zu können, die Sehnsucht von palästinensischen Menschen nach ihrer eigenen Fahne. In Palästina wurden Menschen bis 1993 regelmäßig für das Zeigen der Fahne ins Gefängnis gesteckt und sie sind darum besonders stolz auf ihre Fahne. Und auch hier: Diese Fahne steht damit und bei diesen Menschen sicher nicht für das Massaker der Hamas, sondern soll ihre palästinensische Identität sichtbar machen.

Und zu guter Letzt: Ja, ich trage die Kufiya, das Palästinenser-Tuch schon seit längerem und nicht erst für den Kreuzweg. Dies in der Tat als sichtbares Zeichen der Verbundenheit und Solidarität auch mit unseren (christlichen) Glaubensgeschwistern in Palästina und mit den übrigen auch. Glücklicherweise kenne ich auch israelische Menschen, die es tragen – und die bekommen noch viel mehr Kritik und Prügel als ich. Denn zur Wahrheit gehört auch: Lange Zeit nach dem 7. Oktober 2023 war die Berichterstattung in den öffentlichen Medien m.E. in umgekehrter Weise einseitig, so dass wenig vom Leid der palästinensischen Zivilbevölkerung im baldigen Anschluss an das grausige Massaker in Israel zu hören, sehen oder lesen war. Jede Solidaritätsbezeugung mit Palästina bzw. den palästinensischen Menschen wurde unter den Generalverdacht des Antisemitismus und der Israel-Feindschaft gestellt. Demos, die auf das Leid im Gaza aufmerksam machen wollten oder das Zeigen der palästinensischen Flagge oder des traditionellen Tuches wurden z.B. in Berlin unter Strafe gestellt.

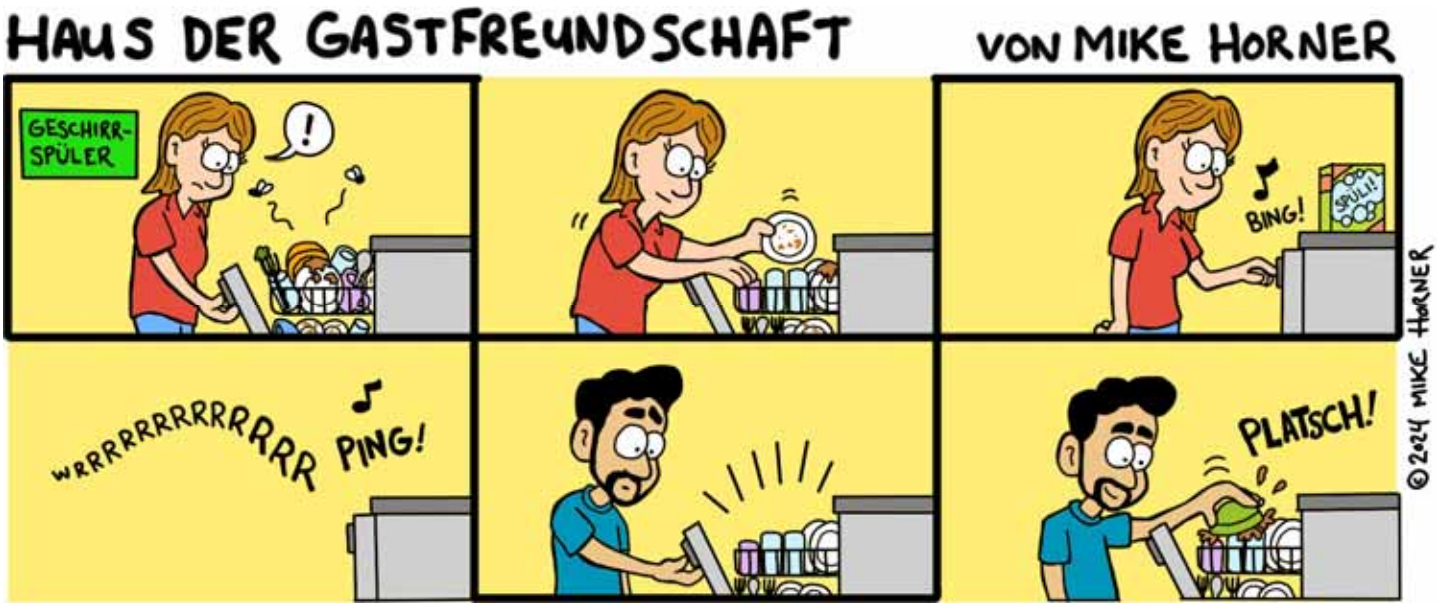
Das Selbstverteidigungsrecht Israels wurde nicht mal im Ansatz in Frage gestellt, selbst als es schon weit über 10.000 Tote, die meisten Zivilist*innen und darunter wiederum viele Kinder und Frauen, gegeben hatte (Red.: Stand Sommer sind es mind. 45.000 Tote in Gaza). Die "einzige Demokratie im Nahen Osten" und die "moralischste Armee der Welt" hat offenbar einen Freibrief erhalten, die Hamas zu vernichten, koste es was es wolle. Natürlich hat die Hamas auf menschenverachtende Weise diese Reaktion einkalkuliert. Aber MUSS eine Demokratie so handeln, wie eine Terrororganisation das vorgibt? Ist das "alternativlos" oder schlicht kriegsverbrecherisch und am Ende wohl auch selbstzerstörerisch?!

Dieser einseitige öffentliche Blick hat sich mittlerweile zum Glück geweitet und darum leite ich Dir den Link zu einer NDR-Info-Sendung vom Vorabend des Kreuzwegs weiter ("Die Vertreibung von Palästinensern im Westjordanland“), die beispielhaft beleuchtet, woher der Frust, die Wut und vielleicht auch der Mangel an Empathie für israelisches Leid auf palästinensischer Seite kommen könnte.

So, genug der langen Worte am Ostersonntag. Wichtiger ist es ja, dass wir Wege finden, israelisch-palästinensische Friedensinitiativen zu stärken, damit die Spirale der Gewalt endlich durchbrochen werden möge. Denn: Christus ist auferstanden aus dem Tode und gegen den Tod, mögen die Gewalttäter*innen auf Erden dieser Friedensbotschaft endlich folgen!

Trotz allem noch gesegnete Feiertage, Schalom & Salaam,

Dein Dietrich ■



Der Krieg ist ein Massaker von Menschen, die einander nicht kennen zum Vorteil von Menschen, die sich kennen, aber nicht massakrieren.

Paul Ambroise Valéry, franz. Lyriker, Philosoph und Essayist (1871 – 1945)

Jeden Donnerstag, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht. Wir freuen uns über Mitstreiter*innen.

Jeden 2. + 4. Mittwoch im Monat treffen wir uns um 17 Uhr zur Mahnwache für den Frieden „Stoppt den Krieg!“ – aktuell neben der Hauptkirche St. Petri.

Herzlich Willkommen!

Aktuelle Hinweise zu unseren Veranstaltungen stehen auf unserer Internetseite. Die Offenen Abende / Hausgottesdienste beginnen in der Regel um 19 Uhr:

Dienstag, 10.9: „Hoffnung für die Erde leben“
Wir feiern einen **Hausgottesdienst** in der „Schöpfungszeit“ (1.9.-30.10.), um uns im Gebet mit Umweltgruppen und Klimaschutzaktivist*innen zu verbinden. *Ort* noch offen!

Dienstag, 24.9.: 3. Weltmarsch für Frieden und Gewaltfreiheit
Sibylle Hoffmann stellt uns den 3. Weltmarsch für Frieden und Gewaltfreiheit vor, der am 2.10., dem internationalen Tag der Gewaltfreiheit, in Costa Rica beginnen wird und am 5.1.2025 nach einer Tour durch alle 5 Kontinente dort wieder enden soll. Voraussichtlich wird Hamburg eine Station auf dem 3. Weltmarsch sein. Weitere Infos unter www.theworldmarch.org.

---

7. – 14.8: Konzert- und Aktionswoche der Lebenslaute in Thüringen – „Flöte und Bass statt Hetze und Hass“
Öffentliche Konzerte am
13.8. um 15:15 Uhr in Buchenwald zur Stunde der Befreiung;
13.8. um 19 Uhr in Weimar-West (Paul Schneider Zentrum) u.
14.8. um 5 vor 12 vor dem Erfurter Landtag.

Weitere Infos unter www.lebenslaute.net

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in einem "Haus der Gastfreundschaft".

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und Unterstützer*innen und durch Spenden.

In Hamburg leben und arbeiten aktuell zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihrem Sohn Daniel, Birgit Gödde sowie Birke Kleinwächter mit ihrer Tochter Lea-Susanna. Judith Samson bleibt uns als Freiwillige weiterhin erhalten. Christiane Wiedemann verstärkt uns seit Jahren in medizinischen, gärtnerischen und anderen praktischen Fragen. Dazu unterstützen wechselnde Kurzzeit-Freiwillige unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, E-Mail: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*